

Katholische Kirche St. Paulus : (Dielsdorf, 1962)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

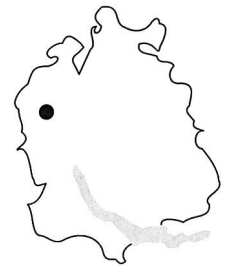
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholische Kirche St. Paulus

(Dielsdorf, 1962)



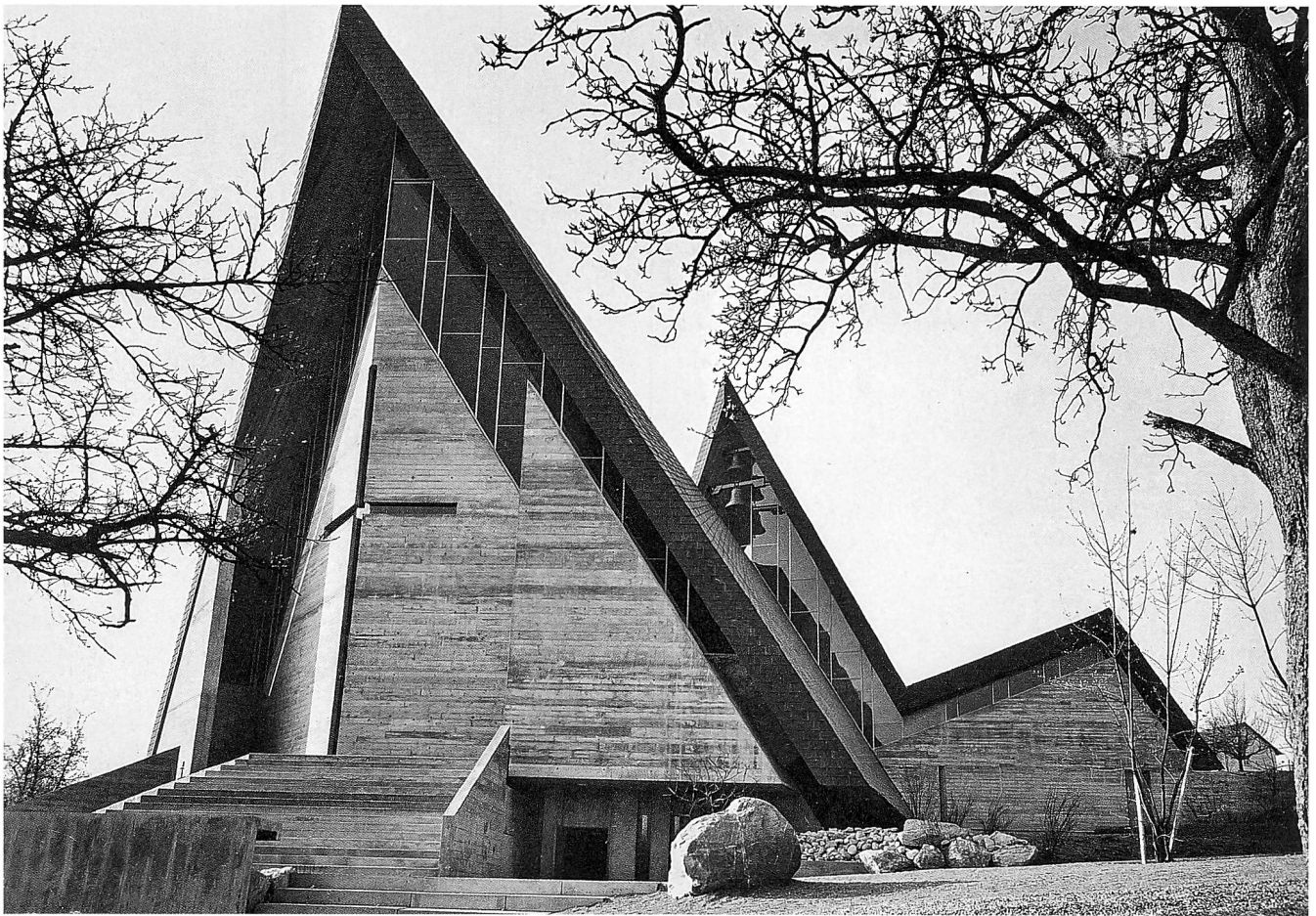
Statt eines «Seelensilos», «Religionsbunkers» oder einer «Giraffetränke» wie andernorts habe der Architekt hier einen «Campingplatz des lieben Gottes» geschaffen. Die Begeisterung Werner Wollenbergers war unüberhörbar, als er im April 1962 in der «Zürcher Woche» ganzseitig über die neue Pauluskirche in Dielsdorf berichtete. Tatsächlich erinnert die Kirche von aussen an zwei ineinandergeschobene Zelte: schräg aneinandergestellte Flächen statt Vertikalen. In die Höhe strebt einzig das von weitem sichtbare überdimensionale Kreuz, das die Eingangsfassade durchbricht, zu der eine grosse Treppe hinleitet. Den gewohnten Kirchturm sucht man vergebens. Zwei Glocken hängen direkt unter dem First des hintern Zelts über dem Altarraum. Betritt man das Innere, beeindruckt die Lichtführung, die «Lichtarchitektur». Vom Eingang her fällt das Licht durch das Kreuz und durch ein breites Fensterband, auf dem das Dach zu schweben scheint, und durch ein weiteres Band zwischen den beiden Dachflächen, wo Schiff und Chor zusammentreffen. Der Blick durch das abgedunkelte Schiff wird so auf den lichtdurchfluteten Altarraum hingelenkt. Das Lärchentäfer an der Decke nimmt den Betonflächen ihre Härte und dämpft den Schall.

Die katholische Kirche von Dielsdorf ist ein frühes Werk von Justus Dahinden, einem der aktivsten Schweizer Architekten der Gegenwart, der sich nach der Eröffnung seines Büros in Zürich 1955 seit den 1960er-Jahren neben dem katholischen Kirchenbau vor allem urbanistischen Studien widmete. Seine Bauten sind funktional, ihrem Zweck untergeordnet und sollen gleichzeitig emotional in bestimmte Richtungen wirken. Das gilt für das «Oktagon», ein achteckiges Leichtathletik- und Fussballstadion in Zürich-Altstetten, das 60'000 Personen Platz geboten hätte, wenn es 1953 nicht an der Hürde der Volksabstimmung gescheitert wäre, wie für seine 22 Kirchen, darunter zwei Kathedralen in Uganda, von denen er eine (Mityana) statt mit Glocken mit Trommeln im Turm ausstattete. Für Stadien wie Kirchen seien, so Dahinden, das Gemeinschaftserlebnis und die Emotionen zentral, und es sei die Aufgabe der Architektur, beim Publikum die

entsprechende Erwartungshaltung zu erzeugen. Für die architektonische Gestaltung der Pauluskirche formulierte Dahinden aufgrund seiner persönlichen theologischen Erfahrung ein in fünf Thesen gefasstes Anforderungsprofil: Der Kirchenraum müsse sich als «Begegnungsort von Menschen mit Gott» klar von einem profanen Raum unterscheiden und das «Sacrum als Mitte» von aussen wie im Innern immer ablesbar sein, zudem einen geeigneten Rahmen für die in der katholischen Messe so zentralen «liturgischen Handlungen» wie die private Andacht Einzelner ausserhalb des Gottesdienstes bieten. Bei all dem stehe das «Übernatürliche im Raum» über allem, weswegen die Ausstattung weder zu konkret ausgeführt noch vom Wesentlichen ablenken dürfe.

Für die katholische Gemeinde war der Kirchenbau sicher ein Wagnis. Flächenmässig war sie eine der grössten im Kanton, sie betreute die Katholiken in den 15 Unterländer Gemeinden von Bachs bis Buchs und von Niederweningen bis Oberglatt, doch waren diese mit einem Bevölkerungsanteil von durchschnittlich 12 Prozent (Dielsdorf: 18 Prozent) im Vergleich zum übrigen Kanton (circa 30 Prozent) deutlich in der Minderzahl. Vor der Anerkennung als Landeskirche waren die Gemeinden juristisch gesehen Vereine, die mangels Anspruch auf Steuern auf private Gelder angewiesen waren. 1950 gab der Kauf des Bauplatzes in Dielsdorf mit Hilfe eines Legats den Startschuss für eine jahrelange Sammelaktion mit Basaren, Bettelpredigten und schweizweit versandten Bettelbriefen. Zehn Jahre später erhielt Dahinden den Projektauftrag. Im April 1960 fuhren die Bagger auf und im Herbst wurde der Grundstein gesegnet. Ein Jahr später wurden aus konstruktiven Gründen noch vor dem Bauende die Glocken aufgezogen, und am 1. April 1962 konnte die Kirche eingeweiht werden.

Martin Leonhard



Die Kirche St. Paulus von Dielsdorf steht leicht erhöht auf einem Grundstück mit dreieckigem Grundriss. Diese topografischen Eigenheiten integrierte Justus Dahinden in sein Projekt. Die markante Erscheinung in der von Fachwerkbauten geprägten Umgebung stiess in den 1960er-Jahren nicht überall auf Gegenliebe. Heute ist die Kirche eines der Wahrzeichen Dielsdorfs. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich).

